



Senta Berger: Es ist eine große Gnade, ein großes Glück, einen Beruf zu haben, mit dem man sich identifizieren kann!

Anfang Februar gastierte Senta Berger als „Hedda Gabler“ in dem gleichnamigen Stück von Henrik Ibsen im Neuen Theater in Luxemburg. Die gebürtige Wienerin, die aus Film, Fernsehen und Theater so bekannt ist, daß es sich erübrigt, sie vorzustellen, hatte freundlicherweise zugesagt, ein paar Fragen für „Ons Stad“ zu beantworten.

Ons Stad: „Konnten Sie sich leicht mit der Persönlichkeit von Hedda Gabler identifizieren?“

Senta Berger: „Ich glaube, da liegt ein Mißverständnis vor, was meinen Beruf, nämlich das Schauspielen, betrifft. Gewöhnlich ist es doch so, daß man die Charaktere, die man verkörpert, verstehen muß, sonst kann man sie wirklich nicht spielen. Aber man muß sich nicht damit identifizieren, das finde ich sogar ganz langweilig, denn die Quintessenz dieses Berufes ist es ja, daß man verschiedene Verwandlungen durchmachen kann. Die Hedda Gabler kann man eigentlich sehr leicht verstehen, weil wir sie aus unserer heutigen Sicht anschauen können. Damals, als Ibsen dieses Stück geschrieben hat, so um 1890, da war es ein sehr mutiges Stück, denn es hat die Leute betroffen gemacht in ihrer Situation. Heute wissen wir, daß die Hedda Gabler sich hätte lösen können, wenn die Gesellschaft es ihr erlaubt hätte. Und das, finde ich, macht das Stück so aufregend, denn auch heute gibt es immer noch einen gesellschaftlichen Zwang, auch wenn er sich geändert hat.“

Ons Stad: „Gab es bis jetzt noch keine Konflikte zwischen Senta Berger und der Person von Hedda Gabler?“

Senta Berger: „Nein, ich glaube wirklich nicht, daß man die Schauspielerei so betreiben kann, wie ich es des öfteren schon in Märchen gelesen habe. Natürlich lernt man während der Proben, und wenn man wie ich das Stück 107mal spielt, seine Emotionen so zu kontrollieren, daß man auf eine gewisse mechanische Weise diese Emotionen herstellen kann. Aber Konflikte in dem Sinne, daß ich, während ich sie spiele, kopfschüttelnd danebenstehe, das gibt es nicht. Konflikte hat es gegeben während ich sie mir erarbeitet habe. Wie ist ‚Hedda Gabler‘, raucht sie, raucht sie nicht als Generalstochter? Zieht sie sich einen Handschuh an bevor sie schießt?“

Du nouveau au Théâtre Municipal de Luxembourg

weiterging. Es war für mich ein ganz selbstverständlicher Weg.“

Ons Stad: „Ziehen Sie heute schon eine positive oder irgendeine Bilanz aus Ihrer Karriere?“

Senta Berger: „Ich bin überhaupt kein Mensch, der Bilanzen zieht. Ich bin vollkommen offen. Ich möchte auch so bleiben wenn ich 80 werde. So Gott will, werde ich das. Aber eine Art Bilanz, eine Art Resultat kann man schon sehen. Ich wollte Schauspielerin werden. Ich habe diesen Beruf gewählt, gelernt, und ich übe ihn aus. Ich glaube, daß das in unserer heutigen Zeit eine ganz große Gnade ist, ein großes Glück ist, einen Beruf zu haben, mit dem man sich identifizieren kann. Natürlich liegt darin auch die Schwierigkeit. Ich identifiziere mich so mit meinem Beruf, daß, wenn ich in einer Produktion bin, die sich dann als Mißerfolg erweist, ich das ganz persönlich nehme. Dies ist dann meine persönliche Niederlage. Daran zerbrechen ja auch viele Schauspieler, denn ihre Arbeitslosigkeit bedeutet für sie ihr Versagen. Es ist nicht nur eine Verkettung unglücklicher Zustände, was es objektiv ist. Sie nehmen es ganz subjektiv. Das ist die Schwierigkeit und die Schönheit in diesem Beruf.“

Ons Stad: „Haben Sie im Moment auch Filmpläne?“

Senta Berger: „Ich habe im Sommer 78 meinen letzten Film in Italien gemacht mit Jean-Pierre Cassel, eine italienisch-französische Koproduktion mit Titel (ich übersetze) ‚Die grüne Jacke‘. Dann unmittelbar danach war ich bei den Salzburger Festspielen dabei, wo ich mit Maximilian Schell gespielt habe. Dann begannen die Proben für ‚Hedda Gabler‘. Bis zum Sommer 79 werde ich nichts mehr in Sachen Film machen.“

Ons Stad: „Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.“

Ons Stad: „Haben Sie ebenso wie andere Schauspieler immer wieder den Bedarf, den physischen Kontakt des Publikums zu spüren?“

Senta Berger: „Nein! Erstens komme ich vom Theater und weiß also ganz genau, was Publikum bedeutet. Ich war ja am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und dann vier Jahre am Theater in der Josephstadt gewesen und habe da sehr viel gespielt. Dann ging ich erst zum Film. Und obwohl Theater und Film zwei verschiedene Handwerke sind, die zwar zum selben Berufsstand gehören, ist es doch so, daß man auch im Studio sein Publikum hat. Die Leute im Studio reagieren genauso auf dich und das, was du machst, wie das Theaterpublikum. Ich glaube, beim Theater liegt der wirkliche Unterschied darin, daß man sich ganz und gar mit seinem Partner auseinandersetzen muß. Das ist beim Film nicht immer so. Wenn du mit jemandem spielst, mit dem du dich nicht gut verstehst oder du hast das Gefühl, du kannst nicht mit ihm spielen, kannst du immer noch deine Rolle spielen. Du kannst dir ein schwarzes Kreuz auf den Kamerarahmen malen und vorgeben, daß du jetzt in die Augen deines Partners schaut, während der in der Kantine ein Paar Würstle ißt. Beim Theater, und das ist das Wesentliche, muß man sich mit Menschen auseinandersetzen.“

Ons Stad: „Wie kamen Sie übrigens zur Schauspielkunst?“

Senta Berger: „Ich wollte immer Schauspielerin werden, schon mit 4, 5 Jahren. Im Kindergarten hab' ich das schon so artikuliert. Mit 6 Jahren ging ich dann auf die Akademie für darstellende Kunst und habe da Ballettunterricht gehabt bis zu meinem 16. Lebensjahr. Eine andere Abteilung der Akademie war eben die Abteilung der Schauspielkunst, mit der ich immer wieder in Berührung kam. Für mich war es ganz logisch, daß ich dann auf das Max-Reinhardt-Seminar

Depuis quinze ans maintenant, la grande machine du Nouveau Théâtre fonctionne à la plus grande satisfaction de l'administration et du public. Mais la patine du temps s'y étale.

L'aspect extérieur de la grande salle apparaît un tantinet défraîchi. Et pour la sonorisation et l'éclairage, il est urgent de recourir aux récentes techniques, adaptées aux besoins présents d'une salle de spectacles telle que la nôtre.

Des spectateurs attentifs ont certes remarqué les fléchissements du luminaire scénique de la grande salle: le matériel électronique (ce que nous appelons „jeu d'orgue“) est fatigué et ne répond plus aux exigences d'un équipement moderne. C'est au cours de cet été que l'actuelle installation sera remplacée par les soins de la firme bruxelloise A. de Backer.

Nous profitons de l'occasion pour procéder à l'installation d'un nouveau pupitre de sonorisation (d'une puissance de 700 watts), fourni par Pathé-Marconi, de Paris. A l'aide du dispositif nouveau, il nous sera possible non seulement de transmettre adéquatement le bruitage de scène, mais encore de brancher un plus grand nombre de microphones, de diffuser en stéréophonie, d'enregistrer des spectacles . . .

Nous ferons également la toilette de la grande salle. Une nouvelle moquette y sera posée. Le plafond sera peint à neuf. Les fauteuils recevront un nouveau revêtement en tissu rouge brique. Enfin, la société Petit, de Paris, remplacera le grand rideau de scène.

De la sorte, nous espérons accueillir, en automne, les habitués de notre Théâtre Municipal dans un cadre rénové, pour une saison prometteuse.

L'administration du Théâtre.